

Kisyla von Kochel und ihre angeblichen Schenkungen.

Von Staatsoberbibliothekar Dr. Paul Ruf, München.

Von den vielen Tausenden, die alljährlich auf dem Wege zum tannwaldumrauschten Walchensee das Dorf Kochel durchwandern, ahnt wohl kaum der eine oder andere, daß hier eine der ältesten christlichen Kulturstätten des Landes gestanden ist. *Ascahi* hieß der Ort, ehe um die Mitte des 8. Jahrhunderts hier Gailswind¹, die Schwester der Benediktbeurer Klosterstifter Landfrid, Waldram und Eliland, einen Frauenkonvent zu Ehren des Erzengels Michael einrichtete. Das Kloster hatte keinen langen Bestand, schon während der Ungarnstürme (955) ist es — wie die Überlieferung² sagt — zugrunde gegangen; erhalten aber haben sich einige Handschriften, ehrwürdig alle durch ihr Alter, eine vor allen wertvoll, weil sie Kunde gibt, wie diese und andere Schätze und Güter an Kochel und seine Mutterabtei gekommen sein sollen. Diese Kunde ist überliefert im Cod. lat. 4542 der Bayer. Staatsbibliothek am Schlusse von *Gregorii Magni papae omeliarum de diversis lectionibus s. evangelii libri II* (saec. VIII/IX) auf einem der Handschrift erst nachträglich angehefteten Pergamentblatt (fol. 256^R) und lautet wie folgt:

Descriptio pecuniae vel librurum (!), quos ad ecclesiam / sancti Michae-
lis archangeli ad Quochalun tradidit / Kisyla monialis, regali Francorum
progenie edita, pro sui commemoratione. / Liber I. genesis. II. regum.
III. Salemon. IIII. Iob infra altare. / V. prophetiae. VI. actus apostolorum.
VII. liber epistolarum Pauli. / VIII. Omeliae beati Gregorii papae, in quo
titulus iste habetur, id est XL omeliae. / VIII. maior collectionarius. X. ser-
monarium. XI. passionarium. / XII. liber sinonima. Antiphonaria II et II
gradualia et II missalia / et II lectionarii cum evangelii et unum psalterium;
quos per suos capellanos / fecit scribi Engilhardum, Chadoldum, Tracholfum
Fringensis ecclesiae episcopum, / Rötptertum, Racholfum. Descriptio Pecun-
iae. / Sindones lineas VIII, coccineas XI et unum pallium. / Sindones
quadragesimales IIII laneas et unum castoneum. / et III cortinas et super-
humeralia III et III albas. / Stolas III coccineas et IIII linea et V castonea.
Casulas IIII. / Manuphanones V coccineas et VI linea. / Calices III cum pa-

¹ Mon. Germ. Hist. Script. IX, Hannover 1851, S. 213.

² Joh. Aventinus, Bayerische Chronik (Sämtliche Werke Bd. 5, München 1886, S. 148).

tenis. Thuribulum unum. / Subdile unum. Dalmaticam unam. / Ad monasterium sancti Benedicti beatissimi confessoris Christi singulariter tradidit / libros et pecuniam multam. Cuittingam regiam villam cum omnibus / pertinenciis suis et cum omni iure, quo sibi servivit, tradidit ad eundem altare sancti / Benedicti suisque servitoribus pro commemoratione sui omniumque christianorum. / Vestimenta quoque monachis praebebat de propriis sump-tibus omne tempus vitae suae. / Sub die Idus Martii migravit de hoc saeculo in pace. Amen. /

Diese merkwürdige Notiz ist oft abgedruckt und besprochen worden, wobei über die Persönlichkeit der Prinzessin Kisyla die verschiedensten Vermutungen geäußert wurden. Johannes Aventinus, der die Benediktbeurer Handschriften bei seinem Besuch im Kloster am 16./7. Juli 1518³ kennen lernte, scheint — als erster — unsere Stelle im Auge zu haben, wenn er in seinen *Annales ducum Boiariae*⁴ und dem Buche *Von dem herkommen der statt Regenspurg*⁵ schreibt, Kisyla, die Gemahlin des entthronten letzten Merovingerkönigs Childerich III., sei in das Kloster Kochel verbannt worden und dort gestorben. Im Widerspruch mit dieser Angabe, die später von M. Welser⁶ und J. Adelzreitter⁷ übernommen wurde, nennt er in seiner Bayer. Chronik⁸ die angeblich zu Kochel ruhende Kisyla Karls d. Gr. Schwester „Geisl“. Man darf demnach mit Sicherheit annehmen, daß Aventins Berichte beide Male nicht auf unbekannte oder verloren gegangene Quellen zurückgehen, sondern nur Hypothesen sind. Als Verteidiger der Merovingerhypothese Aventins gegen J. G. Eckard⁹ trat P. K. Meichelbeck¹⁰ in seinem *Chronicon Benedictoburanum* auf, stieß aber mit seinen Darlegungen, zu deren Bekräftigung er die von P. B. Pez¹¹ zuerst veröffentlichte Kisylaschenkung nochmals abdruckte, auf den wohlbegründeten Widerspruch J. L. L. Gebhardis.¹² In dem handschriftlich erhaltenen *Archivum Benedictoburanum*¹³ begnügt er sich, die verschiedenen Ansichten über Kisyla zusammenzustellen, ohne sich für die eine oder andere zu entscheiden. Die dort aus dem „ältesten Messbuech“ der Pfarrkirche Kochel angeführte Stelle: „Gisila quoque filia Pipini

³ Hausbuch (Sämtliche Werke Bd. 6, 1908, S. 31).

⁴ Sämtliche Werke Bd. 2, 1882, S. 403.

⁵ Ebenda Bd. 1, 1881, S. 290.

⁶ Rerum boicarum libri quinque, Augustae Vind. 1602, S. 288.

⁷ Boicae gentis annalium pars I, Monachii 1662, S. 174.

⁸ Sämtliche Werke Bd. 5, S. 148.

⁹ Commentarii de rebus Franciae orientalis, tom. I, Wirceburgi 1729, S. 511.

¹⁰ Pars I, Monachii 1751, S. 13—15.

¹¹ Thesaurus anecdotorum novissimus tom. III pars 3, Aug. Vind. et Graeciae 1721, 609/10.

¹² Reges Francorum Merovingici, Luneburgi 1736, S. 158.

¹³ Bayer. Staatsbibl. München „Meichelbeckianä“ 21 tom. II fol. 180sqq.

256

Descriptio pecuniarum et librarium quos ad ecclesiam
scti Michaelis archangeli ad quochalum tradidit
Kisyla monialis regali francorū pgenie edita p sui comenior.
Librorū .i. gen. .II. regum. .III. Salemon. .III. lo B. infraat.
.v. pph. & .ix. .VI. acusatp. & .VII. Lib. epist. pauli.
VIII. Omet beati Gregorij pp in quo titulus iste habetur i. de xl. ont.
VIII. moza collect. .X. sermonarium. .XI. passionarium.
xii. lib. sinonima. Antiph. ii. .l. .ii. Gradat. .l. ii. missat.
.x. .ii. lectionariū. cō evangl. .l. unum psalt. qd p suos capellanos
fecit scribi Engilhardum. Chadoldum. Tracholfum fr̄g. recte ep̄m
x. & .v. .v. Racholfum. **DESCRIPITIO PECUNIE .907-1926.**
Sindones lineas viii. coccineas xi. Lunum pallium.
Sindones quadragesimales iii lineas. Lunum castoreum.
Liii corinas. Suphumerat iii. Liii abbas.
Stolas iii coccineas. .l. iii lineas. .iv. castoreas. Calit iii.
Manuphanones .v. coccin. .l. vi lineas.
Calices iii cum patenis. Thurribulum unum.
Subdit unum. Dalmatiam unam. 111.
Ad monasterium scti benedicti beatus i. fessoris xpi singulariter tradidit
libros .l. pecuniam multam. Curtingam regiam illam cum omibz
p. tenentis suis. Lēu omi i. re q. sibi seruire tradidit ad eundem abate scti
BENEDICTI suisq. seruitoribz p. comenioratione sui omniūq. xpianorū.
Sedimenta q. monachis p. bebant. de p. r. is sumptibz. omē tēp. usq. sup.
Subdit. **1055** **MARTII**. migravit de hoc saeculo in pace. Amen.

regis Francorum ibi foemina sacrata fuit“ läßt sich auf ihren Wert nicht nachprüfen, da jenes Missale verloren zu sein scheint. Nach den Abdrucken der Kisylanotiz bei M. Ziegelbauer¹⁴ und J. v. Hefner¹⁵ sowie den mehr gelegentlichen Erwähnungen bei Ph. W. Gercken¹⁶, F. Hoheneicher¹⁷ u. a. beschäftigte sich F. Kunstmann¹⁸ eingehend mit der Frage; er entschied sich dahin, daß weniger Karls d. Gr. Schwester Gisela, die 810¹⁹ verstorbene Äbtissin von Notre Dame in Soissons und von Chelles in Betracht komme, als dessen 781 zu Mailand getaufte Tochter G.²⁰ aus der Ehe mit Hildegard. Sie hatte wie ihre Tante gewisse literarische Neigungen, stand in brieflichem Verkehr mit Alcuin, lebte teils bei ihrer Tante, teils am Hofe und zog sich nach dem Tode des Kaisers in ein Kloster zurück, das ihr der Vater noch zu seinen Lebzeiten angewiesen hatte.²¹ Der Name dieses Klosters ist nicht überliefert, man kann also immerhin auch an Benediktbeuern denken, wenn nicht andere Erwägungen dagegen sprächen. Riezler²² vermeidet eine solche Stellungnahme, M. Perlbach²³ dagegen meint in seiner Besprechung von G. Beckers²⁴ Catalogi, wo die Schenkung der Kisyla wieder abgedruckt ist, es könne sich vielleicht um die Gemahlin des Grafen Eberhard von Friaul und Tochter Ludwigs des Frommen handeln. Dem stehen die Tatsachen entgegen, die man aus dem Leben dieser Frau weiß: sie zog sich nach dem Tode des Grafen (gest. 864 oder 865) in das von diesem gestiftete Kloster Cysoing zurück

¹⁴ Historia rei literariae O.S.B. Pars I, Aug. Vind. et Wirceburgi 1754, 542—548.

¹⁵ Leistungen des Klosters B. für Wissenschaft und Kunst in: Oberbayer. Archiv Bd. 3, München 1841, S. 338 ff.

¹⁶ Reisen durch Schwaben, Baiern etc. Th. 1, Stendal 1783, S. 375 f.

¹⁷ Über die Codices Kysilae in: Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 4, Frankfurt a. M. 1822, S. 553 f.

¹⁸ Neue Beiträge zur Geschichte des Würmthales in: Abhandlungen d. Hist. Classe d. K. B. Akademie d. Wissenschaften 10. Bd., München 1867, S. 573 ff.

¹⁹ Abel-Simson, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl d. Gr. Bd. 2, Leipzig 1883, S. 317, 424; Maxime de Montrond, Dictionnaire des abbayes et monastères, 1856, S. 180; C. Torchet, Histoire de l'abbaye Royale de Notre-Dame de Chelles tome 1, Paris 1889, S. 60, 64.

²⁰ Abel-Simson Bd. 1, S. 322.

²¹ Mon. Germ. Hist. Poetae latini aevi Carolini Bd. 1, Berlin 1881, S. 485; B. Simson, Jahrbücher . . . unter Ludwig d. Fr. Bd. 1, Leipzig 1874, S. 17.

²² Ein verlorenes bairisches Geschichtswerk des 8. Jahrh. in: Sitzungsberichte d. K. B. Akademie d. Wissenschaften, München 1881, S. 247—291; Geschichte Baierns, Bd. 1, 2. Aufl., Gotha 1927, S. 492.

²³ Zentralblatt für Bibliothekswesen Bd. 2, Leipzig 1886, S. 29.

²⁴ Catalogi bibliothecarum antiqui, Bonnae 1885, S. 63 f.

(Diözese Cambrai), wo sie auch mit ihrem Gemahl begraben liegt.²⁵

Zuletzt hat über Kisyla Irma Bühler²⁶ gehandelt; ich selbst wurde, noch ehe ich Bühlers Arbeit kannte, bei der Bearbeitung des Bandes Augsburg der „*Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*“ zu einer eingehenden Untersuchung veranlaßt, die zwar im wesentlichen zu demselben Endergebnis gelangte wie I. Bühler, im einzelnen aber doch mancherlei neue, für die älteste Kultur- und Geistesgeschichte Benediktbeuerns wertvolle Beobachtungen und Feststellungen brachte.

Die Notiz über Kisyla in Clm. 4542 ist um die Mitte des 11. Jahrhunderts eingetragen worden und bietet mit ihren bald sorgfältigen, kräftigen und vollen, bald flüchtigen und haardünnen Buchstaben, die auch in Größe und Form stark wechseln, ein sehr unregelmäßiges Schriftbild, zumal da neben weit auseinandergezogenen Partien solche stehen, bei denen die Buchstaben ganz eng zusammengedrängt sind. Von einzelnen charakteristischen Buchstaben seien hervorgehoben die *R*, die *r* mit den weit nach rechts ausgreifenden Haken, die *s*, die in der Mitte oftmals gleichsam abgebrochen werden und sich dann mit der oberen Hälfte nach rechts neigen, die Ligaturen *us* und *orum*, das Abkürzungszeichen für *et* in der Form eines modernen Fragezeichens und die Kürzung für *pro*. Auf Grund dieser Schriftanalyse ließ sich die Hand unseres Schreibers noch in mehreren Benediktbeurer Codices erkennen. Eine vollständig von ihm angefertigte Handschrift^{26a} ist nicht darunter, es handelt sich — mit zwei Ausnahmen — nur um kürzere, aber für die Untersuchung höchst wertvolle Einträge:

Clm. 4542 fol. 255^{VB}, eine Notiz über den angeblichen Schreiber dieser Handschrift und über Kisyla selbst (s. S. 470).

Clm. 4533 fol. 4^V—5^R, Epitaphien auf die Äbte Landfrid, Waldram, Eliland und Cundram.²⁷

²⁵ L. Acherius, *Veterum aliquot scriptorum . . . spicilegium* Bd. 12, Paris 1675, S. 496 ff.; Ad. Hofmeister, *Markgrafen und Markgrafschaften im Italienischen Königreich* (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 7, Innsbruck 1907), S. 324 ff.

²⁶ Forschungen über Benediktiner-Doppelklöster im heutigen Bayern (Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 4. Jahrg., München 1929), S. 8—11; Fr. Daffner, *Geschichte des Klosters Benediktbeuern*, München 1893, bietet nur eine ausführliche aber kritiklose Zusammenstellung der Literatur.

^{26a} Sehr nahe stehen dem Schreiber die Clm. 4608 (fol. 1^R—99^R, 132^V bis 239) und Clm. 4618 (fol. 185—220); bes. die fol. 87—88 und 92—98 des Clm. 4608 zeigen in der sonst sorgfältigen und etwas schwerfälligen Schrift die leichtere und lässigere Hand unseres Schreibers.

²⁷ Pez a. a. O. III, 3, Sp. 606—610; Meichelbeck a. a. O., S. 16—18, 20, 24; das auf Eliland auch *Monumenta Boica* Bd. 7, Monachii 1766, S. 8 und *Mon. Germ. Hist. Script.* IX, S. 217.

- Clm. 4549 fol. 92^V—93^R, angebliche Schenkungsurkunde des Propstes Wolfdeo von Benediktbeuern vom 11. 7. 955.²⁸
- Clm. 4566 fol. 192^V—193^V, Nachträge²⁹ zu dem großen Reliquienverzeichnis von Benediktbeuern.
- Clm. 4577 fol. 1^V, Verzeichnis der im Kloster B. befindlichen Gemälde.³⁰
- Clm. 4601 fol. 219^V, zwei undatierte Traditionsurkunden von Benediktbeuern.³¹
- Clm. 4608 fol. 99^V, Auszug aus der Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs III. für Benediktbeuern vom 8. 1. 1056.³²
- Clm. 4653 fol. 66, Verzeichnis der von Abt Gothelm von Benediktbeuern (1032—1062) c. 1048—1058 aus dem Kloster Fulda erworbenen Reliquien;³³ fol. 262^V, Epitaph auf den Abt Gothelm.³⁴
- Clm. 29094, ein Einzelblatt aus einem Homiliar (saec. IX), auf dessen Rückseite eine Totenrolle, ein Brief des Erzbischofs Hermann von Köln (1034—1056) an den Abt Ekbert (von Fulda?) und ein Schreiben mit der Bitte um Überlassung von Ciceros *Tusculana* zur Abschrift stehen.³⁵

Außerdem hat diese Hand den Schluß des *Computus Helperici* und die *Verba Salvatoris ad Thomam* (Clm. 4563 fol. 36^R bis 40^R) sowie den ganzen *Rotulus historicus*³⁶ von Benediktbeuern geschrieben. Der *Rotulus*, entstanden zwischen 1052 und 1056³⁷ und der bald nach dem 13. 1. 1056³⁸ angefertigte Auszug aus der Urkunde Heinrichs III. gestatten eine genauere zeitliche Fixierung des Schreibers; das Epitaph auf Gothelm aber beweist, daß er beim Tode dieses Abtes (1062) noch lebte. Bei den kleineren Aufzeichnungen, den Inventaren, Urkunden und dem Gothelmepitaph darf man mit Sicherheit annehmen,

²⁸ Meichelbeck S. 29f; Mon. Boica 7, S. 87 f.; F. L. Baumann, Die Benediktbeurer Urkunden bis 1270 (Sitz.-Ber. d. K. B. Akademie, Philos. philol. u. hist. Klasse 1912, 2. Abh.), S. 13—19.

²⁹ O. Holder-Egger in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. 13, Hannover 1888, S. 564—568.

³⁰ Pez a. a. O., Sp. 613/14.

³¹ Baumann a. a. O., S. 31 Nr. 2 und S. 26, Nr. 1, wo die Schrift beider Urkunden irrümllicherweise ins 12. Jahrh. gesetzt ist.

³² Baumann a. a. O., S. 26 f., Nr. 3; L. Steinberger, Benediktbeurer Studien (Histor. Jahrbuch Bd. 38, München 1917), S. 238 ff.

³³ O. Holder-Egger a. a. O., S. 569 f.

³⁴ Pez a. a. O., Sp. 611/12; Meichelbeck a. a. O., S. 75; MGH. Script. IX, S. 234, Anm. 1.

³⁵ Meichelbeck a. a. O., S. 39; W. Wattenbach in: Neues Archiv Bd. 1, 1876, S. 174.

³⁶ Bayer. Hauptstaatsarchiv München, Benediktbeuern Literalien Nr. 8.

³⁷ Steinberger a. a. O., S. 243.

³⁸ Derselbe S. 484.

daß ihr Schreiber sie auch verfaßt hat. Dasselbe gilt wohl auch für den Rotulus, der ja in der Originalniederschrift erhalten ist. Was die Grabgedichte auf die älteren Benediktbeurer Äbte betrifft, von denen das Epitaph auf Eliland in Clm. 4533 fol. 5^R auch im Rotulus³⁹ steht und dort mit den Worten „sicut muro in isto invenimus scriptum studio discipulorum suorum“ eingeführt wird, so hat L. Traube⁴⁰ wenigstens in bezug auf dieses eine erklärt, es sei „dem metrischen Charakter zufolge der Abfassung des Rotulus völlig gleichzeitig“. Dieses Urteil Traubes trifft aber offenbar auch auf die anderen zu, und so dürfen sie sicherlich dem Verfasser des Rotulus gutgeschrieben werden. Der Mönch, der diese Stücke geschrieben und verfaßt hat, muß ein Mann gewesen sein, der mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Klosters gut bekannt und ein besonderer Vertrauter seines Abtes war. Desgleichen verfügte er über eine nicht gewöhnliche Bildung und gewandte Feder. Die Vermutung liegt daher nahe, er sei kein anderer gewesen als Gotscalc, der im Auftrag des Abtes Gothelm 1052⁴¹ das *Breviarium* und um 1053 die *Translatio S. Anastasiae* verfaßte, nachdem er die Gebeine der Heiligen auf abenteuerliche Weise von Verona nach Benediktbeuern gebracht hatte.^{41a}

Dem Inhalt nach zerfällt die Kisyla-Notiz in zwei deutlich von einander geschiedene Teile: 1. Die Schenkung an Kochel, 2. die Schenkung an Benediktbeuern. Eine Aufzeichnung, die mit dem ersten Teil in Beziehung steht und von Bühler⁴² als Vorlage für diesen erkannt wurde, findet sich in Clm. 4566 fol. 1^R aus Benediktbeuern. Diese Aufzeichnung umfaßte ursprünglich 10 Zeilen, von denen die zweite und die drei letzten gänzlich, die übrigen — mit Ausnahme der ersten — bis auf die Eingangsworte ausgekratzt sind. Zu entziffern ist noch folgendes:

Descriptio librorum vel pecuniae ecclesiae sancti Michaelis ad Quochalun. / / VI. actus apostolorum. / X. Sermonarium. XI. . . . / Sindones lineas / Sindones quadragesimales / et cortinas / / //

Die Entstehung dieser Aufzeichnung setzen O. Holder-Egger⁴³ und I. Bühler⁴⁴ ins 10. Jahrhundert, sicherlich mit Unrecht. Der Schrift nach gehört sie in die Mitte des 11. Jahrhunderts, denn sie steht paläographisch einem Eintrag in dem

³⁹ Mon. Boica 7, S. 8; MGH. Script. IX, S. 217.

⁴⁰ Textgeschichte der Regula S. Benedicti 2. Aufl., herausgegeben von H. Plenkers (Abhandlungen der K. B. Akademie d. Wissenschaften, Philosph.-philol. und hist. Klasse, 25. Bd., 2. Abh., München 1910), S. 96.

⁴¹ Die Abfassungszeit von Steinberger a. a. O. S. 259 erschlossen.

^{41a} Meichelbeck a. a. O., S. 54 ff.; MGH. Script. IX, S. 224 ff.

⁴² A. a. O. S. 10.

⁴³ Neues Archiv 13, S. 569.

⁴⁴ A. a. O. S. 8, Anm. 7.

Benediktbeurer Clm. 4535 fol. 200^V, welcher von der Schenkung des Werkes Ambrosius, *Tractatus super psalmum „Beati immaculati“* durch die edle Frau Froypirg am 28. 4. 1055⁴⁵ berichtet, so nahe, daß man den Zeitunterschied zwischen beiden Aufzeichnungen nicht allzu groß ansetzen darf. Jedenfalls gehört diese Kocheler Aufzeichnung in die Reihe der Inventare, die unter Abt Gothelm anscheinend systematisch über den Besitzstand des 1031 wiedererrichteten Klosters Benediktbeuern angelegt wurden. So findet sich in Clm. 4535 fol. 1^R, unmittelbar vor unserem Kocheler Inventar, ein solches des Klosters Benediktbeuern⁴⁶ mit der fast gleichlautenden Überschrift: *Descriptio pecuniae et librorum, quae in monasterio Sancti Benedicti debent fieri*, das leider vor der Aufzählung der Bücher plötzlich abbricht, fol. 192^R—193^R derselben Handschrift steht ein nach 1053 angelegtes und um die Jahrhundertwende fortgesetztes Reliquienverzeichnis.⁴⁷ Andere kürzere Reliquienverzeichnisse sind noch eingetragen in Clm. 4534 fol. 1^R und 4^R, in Clm. 4535 fol. 202^V, in Clm. 4577 fol. 1^R. In Clm. 4553 fol. 66 sind die von Abt Gothelm c. 1048—1058 aus dem Kloster Fulda erworbenen Reliquien verzeichnet⁴⁸, in Clm. 4577 fol. 1^R ist eine Liste der im Kloster befindlichen Gemälde⁴⁹ angelegt. Wahrscheinlich läßt sich die Entstehung des Kocheler Inventars sogar noch näher angeben: es dürfte kurz vor oder nach der Rückerstattung der Kirche in Kochel und der dortigen ehemaligen Benediktbeurer Güter durch Kaiser Heinrich III. anzusetzen sein. Die Rückgabe aber geschah anscheinend 1039/40, spätestens aber 1048.⁵⁰

Die Reihenfolge der Bücher und übrigen Geschenkstücke im Inventar ist dieselbe wie in der Kisylanotiz; ein Hinweis auf die angebliche Schenkerin Kisyla fehlt in der Überschrift und ist, wenn man den verhältnismäßig kleinen Schriftraum des ganzen Eintrags in Betracht zieht, auch kaum im Text gestanden. Es ist kein Zweifel, daß diese beiden Aufzeichnungen in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, und da das Inventar eine sachlich durchaus einwandfreie nüchterne Aufzählung bringt, dürfte es die Vorlage für die in verschiedener Hinsicht verdächtige Kisylanotiz gebildet haben. Auffallenderweise sind aber im Inventar nur die ersten zwölf nummerierten Bücher aufgeführt, die liturgischen Werke werden nicht erwähnt. Daraus könnte man schließen, daß der Kochel betref-

⁴⁵ Baumann a. a. O. S. 30 f.

⁴⁶ Holder-Egger a. a. O. S. 569.

⁴⁷ Ebenda S. 564 ff.

⁴⁸ Ebenda S. 569 f.

⁴⁹ Pez a. a. O. Sp. 613/14.

⁵⁰ Steinberger a. a. O. S. 484.

fende Abschnitt der Kisylanotiz doch auf einen anderen alten Quellenbericht zurückgeht, welcher bedeutend mehr Bücher enthielt, als bei der Aufnahme des Kocheler Kircheninventars im 11. Jahrhundert tatsächlich noch vorhanden waren. Aber diese Annahme scheint mir nicht richtig; gerade das Fehlen der Liturgica im Inventar zeigt, daß dieses unvollständig ist oder vielmehr nicht sämtliche vorhandenen Bücher namentlich auführt. Denn es ist doch klar, daß die Kirche von Kochel auch liturgische Handschriften besessen hat. Ein allgemeiner Hinweis auf diese dürfte in der 4. Zeile des Inventars gestanden sein, wo die Nummern X—XII nur einen Teil der Zeile einnehmen — mit Hilfe einer vorzüglichen Prismenaufnahme ließ sich das gut erkennen—, während nach den Rasurspuren die ganze Zeile beschrieben war. Hier war noch genügend Raum für eine kurze, zusammenfassende und allgemeine Wendung, etwa ähnlich jener mit der das unter Abt Gothelm angelegte, im *Breviarium Gotscalci*⁵¹ überlieferte Benediktbeurer Bücherverzeichnis abschließt: „et alii LX.“ Auf diese Weise erklärt es sich auch, wenn eine Handschrift, die durch einen Eintrag des 10. Jahrhunderts als beglaubigter Besitz der Kirche von Kochel erwiesen ist, nicht im Inventar erscheint. Von dieser Handschrift, einem Lektionar des 10. Jahrhunderts, hat sich im Vorderdeckel des aus Benediktbeuern stammenden Clm. 5051 als einziger Rest das Schlußblatt erhalten, welches den Eintrag enthält:

„Presbyter Cundelpertus dedit istum librum ad altare sancti Michaelis“;

unter dieser Michaelskirche ist die Kirche in Kochel zu verstehen, deren Handschriftenbestand ja an das Kloster Benediktbeuern gekommen ist. Der Verfasser der Kisylanotiz aber hat sich offenbar nicht mit dem Inventar begnügt, sondern um die Bücherliste der Kisyla noch länger zu machen, auch die im Inventar nur angedeuteten, in der Kirche selbst verwahrten Liturgica namentlich beigefügt. Daß er dort gut Bescheid wußte, hat er durch den Zusatz „*infra altare*“ bei dem Buche Job (Nr. IIII) selbst bezeugt.

Der zweite Teil der Kisylanotiz, der von der Landschenkung an das Kloster Benediktbeuern handelt, steht auch im *Breviarium Gotscalci*⁵² und im *Rotulus*⁵³; der bereits vielfach erweiterte und ausgeschmückte Bericht des unter Abt Walther (1138—1168) in den Jahren 1148—1155 entstandenen *Chronicon Burense*⁵⁴ kommt hier weiter nicht in Frage. Im *Breviarium* lautet die Stelle:

⁵¹ MGH. Script. IX, S. 223.

⁵² Ebenda S. 224.

⁵³ Ebenda S. 215 Anm.; Mon. Boica 7, S. 5 f.

⁵⁴ Baumann a. a. O. S. 24; Steinberger a. a. O. S. 256, 482.

... in villa Guttingen, Pouche, Luzilstetten sunt mansi 50 ... Haec bona tradiderunt sancto Benedicto (es folgen die Namen verschiedener Schenker) ... et modo Kisila regina et monialis.

Ausführlicher ist die Erzählung des *Rotulus*:

Kysila regali genita stemmate dedit ad altare S. Benedicti quicquid proprietatis habebat in villis Goutinga, Buche, Liucilstat, una cum ecclesia aliisque aedificiis illic instantibus, et cum omnibus appendiciis eorum, de iure suo in ius S. Benedicti pro commemoratione sui, in praesentia Waldrammi abbatis fideliumque testium.

Zwischen diesen drei Berichten bestehen nicht unerhebliche Unterschiede. Das *Breviarium* nennt Kisyla Königin schlechthin, der *Rotulus* läßt sie von königlicher Abkunft, unsere Notiz aus dem Königsgeschlecht der Franken sein. Unsere Notiz weiß ferner nur von einem Ort, wo sie Schenkungen machte, die beiden anderen Quellen fügen noch zwei andere, Buchhof und Leutstetten⁵⁵ bei Starnberg, hinzu. Im *Breviarium* und im *Rotulus* ist Goutinga (Gauting) eine einfache villa, in der Notiz eine regia villa. Man⁵⁶ hat wegen der in den beiden letztgenannten Quellen vorkommenden formelhaften Redewendungen des Urkundenstils angenommen, diese Angaben über die Landschenkungen seien einer alten Carta entlehnt. Ist dem so, dann sind bei der Benennung der Kisyla sicher Änderungen oder Zusätze gemacht worden. Eine Königin Kisyla ist in der Karolingerzeit — um diese handelt es sich offenbar nach den Worten des *Rotulus* — nicht bekannt. Statt des Ausdrucks „regali genita stemmate“ oder „regali Francorum progenie edita“ wäre in einer der Schenkung gleichzeitigen Urkunde unbedingt eine Bezeichnung gewählt worden — etwa durch Beifügung des Namens ihres Vaters oder Gemahls —, welche über Kisylas Persönlichkeit jeden Zweifel ausgeschlossen hätte, besonders wenn es sich um die Schwester oder Tochter des großen Kaisers Karl handelte. Aus diesem Grunde ist m. E. die Zugehörigkeit Kisylas zum karolingischen Königshause abzulehnen. Diese Annahme gründet sich auf den angeblichen karolingischen Grundbesitz in Gauting, wofür Riezler⁵⁷ nach dem Beispiel A. Mayers-G. Westermayers⁵⁸ die in der „villa Goddinga“ ausgestellte Urkunde Karls d. Gr. vom Oktober 778 anführt. In den *Regesta imperii*⁵⁹ wird aber Riezlers Ansicht,

⁵⁵ Max Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der Bayrischen Klöster in der Zeit der Agilolfinger, Freiburg i. Br. 1902, S. 165.

⁵⁶ Baumann a. a. O. S. 5 f.; Bühler a. a. O. S. 10.

⁵⁷ Die Ortsnamen der Münchener Gegend in: Oberbayer. Archiv Bd. 44, 1887, S. 67.

⁵⁸ Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising Bd. 2, Regensburg 1880, S. 538.

⁵⁹ Bd. 1, ed. Mühlbacher-Lechner, Innsbruck 1908, Nr. 216.

es sei diese villa das bayerische Gauting, aufs bestimmteste verneint. In den Traditionen des Hochstifts Freising⁶⁰ kommt Gauting in den Jahren 776—859 fünfmal vor: 776—783: in loco Cotingas (Nr. 83), 809: ad ecclesiam sancti Michahelis quae est constructa in vico quae nuncupatur Cotingas (Nr. 292), 22. 4. 822: in loco quod dictum est ad Cotingam (Nr. 464a und b), 856—859: in loco qui dicitur Gotinga (Nr. 763). Die Bezeichnung „regia villa“ erscheint niemals in diesen Urkunden, von denen die erste und zweite der Zeit des Abtes Waldram (um 800) ganz nahe stehen, und so dürfte das Wort „regia“ ein willkürlicher Zusatz des Verfassers der Kisylanotiz sein. Starke Bedenken erregen auch die Angaben über die Lebenszeit Kisylas. Nach dem *Rotulus* ist sie unter dem Abt Waldram (ca. 800) nach Kochel gekommen, ein Zusatz hinter dem Namen Tracholf aber setzt diesen Kaplan mit dem Bischof Tracholf von Freising gleich, der von 907—926 regierte und der einzige⁶¹ bekannte Träger dieses Namens auf dem bischöflichen Stuhl zu Freising ist. Dieser Zusatz (*Frisingensis ecclesiae episcopum*) ist zwar erst nachträglich beigelegt, aber wahrscheinlich vom Schreiber der Notiz selbst, vielleicht in der Zeit, als das Kloster Benediktbeuern unter Freisinger Herrschaft stand (1065 bis 1078).⁶²

Weitere Zusätze des Verfassers der Kisylanotiz sind die bereits oben (S. 464) erwähnten Bemerkungen am Schluß des zweiten Teils des Homilientextes in Clm. 4542 fol. 255^v:

Chadold presbiter scripsit istas omelias, / qui cum regina Kysila venit / ad monasterium sancti Michahelis archangeli / ad Quohchalun. / Obitus dominae Kysilae monialis / et reginae sub die Idus Martii. /

Woher der Name des Priesters und Schreibers Chadold entnommen ist, ob er vielleicht in einer der anderen Kocheler Handschriften, denen zum Teil das Schlußblatt fehlt, stand, läßt sich natürlich nicht feststellen. Doch liegt die Vermutung nahe, es sei dieser ganze Schreibervermerk jenem auf fol. 128^{vB} derselben Handschrift:

Ora pro scriptore si habeas deum adiutorem. Hengilhart
nachgebildet, welcher wirklich von Hengilhart geschrieben ist. Der 15. März als Todestag Kisylas ist aber deshalb nicht unverdächtig, weil zum gleichen Tage auch der Tod der Kocheler Klostergründerin Gailswind im Nekrolog von Benediktbeuern vermerkt ist.⁶³

⁶⁰ Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising Bd. 1, München 1905.

⁶¹ P. Gams, *Series episcoporum*, Ratisbonae 1873, S. 275.

⁶² Steinberger a. a. O. S. 278.

⁶³ MGH. *Necrologia* Bd. 1, Berolini 1898, S. 4; Bühler a. a. O. S. 10.

Die schweren Bedenken, welche sich durch diese Feststellungen gegen die Glaubwürdigkeit des Verfassers der Kisyla-Notiz erheben, werden noch gemehrt durch die angebliche Schenkungsurkunde des Propstes Wolfdeo vom 11. 7. 955, die von demselben Schreiber in Clm. 4549 fol. 92^v—93^r eingetragen ist. Sie ist von Baumann⁶⁴ als Fälschung des 11. Jahrhunderts und offenkundige Nachahmung der echten Carta des Diakons Merigoz vom 11. 7. 808 erwiesen worden. Als Grund dieser Fälschung vermutet Baumann eine gewisse Pietät gegen den Propst, der die Benediktbeurer Kirche über die schlimme Zeit der Ungarneinfälle hinübergerettet hatte. Da man von ihm kein Andenken besaß, so „schuf man sich . . . ein solches, indem man nach der üblen Sitte jener Zeiten auf seinen Namen eine Carta über seine Schenkungen anfertigte“. Eine ähnliche Bewandnis dürfte es mit Kisyla und ihren Schenkungen haben. Eine historisch faßbare Persönlichkeit wie Wolfdeo ist sie zwar nicht, doch wird auch in ihr die Tradition von einer vornehmen Wohltäterin des Klosters fortleben, die um die Mitte des 11. Jahrhunderts in der heute vorliegenden Form ihren literarischen Niederschlag gefunden hat. Wahrscheinlich gehörte Kisyla einem vornehmen bayerischen Adelsgeschlecht an und ist vielleicht — wie Fastlinger⁶⁵ vermutet — eine Verwandte jener edlen Frau Kysalni, welche an die zwischen 747 und 765 von Kerolt und Waldker, dem Bruder und Vater der Benediktbeurer Klosterstifter erbaute Kirche zu Petersbrunn, also in unmittelbarer Nachbarschaft von Gauting, Land und Leute schenkte. Vielleicht auch ist sie identisch mit der „comitissa Gisela“⁶⁶, die — man weiß nicht in welchem Jahr — die villa Pfaffenhofen (wohl Oberpfaffenhofen⁶⁷ bei Gauting) an Benediktbeuern vergabte. Dem Mönche, der den *Rotulus* mit seinen vielen legendären Ausschmückungen schrieb und die Wolfdeo-Urkunde fabrizierte, fiel es gewiß nicht schwer, eine adelige Frau zu einer Prinzessin zu erheben. Hat er doch auch den Richter und Grafen Kiselhart, der in Freisinger Urkunden zwischen 802 und 827 öfter erscheint⁶⁸, zum „dux provinciae Noricae“⁶⁹ und den Kaplan Tracholf zum Bischof von Freising gemacht. Offenbar kam es ihm darauf an, die Klostersgeschichte mit einem glanzvollen Namen zu schmücken, wie ihn manch anderes Stift, z. B. Frauenwörth im Chiemsee in seiner Nonne Irmengard,

⁶⁴ Baumann a. a. O. S. 15 ff.

⁶⁵ A. a. O. S. 165.

⁶⁶ MGH. Script. IX, S. 223.

⁶⁷ Steinberger a. a. O. S. 260, Anm. 2.

⁶⁸ Bitterauf a. a. O. Nr. 183, 251 b, 397 c, 463, 466, 475, 541; Baumann a. a. O. S. 13.

⁶⁹ Mon. Boica 7, S. 6; MGH. Script. IX, S. 215 Anm.

der jüngsten Tochter König Ludwigs des Deutschen, besaß.⁷⁰ Möglicherweise lebte auch noch eine dunkle Erinnerung an Liutbirga, die Gemahlin des letzten Bayernherzogs Thassilo, in Benediktbeuern fort, die ins Kloster Kochel verwiesen worden sein soll.⁷¹

Die Bücherschenkung Kisylas an Kochel aber scheint eine gewisse Parallele zu bilden zur angeblichen Bücherschenkung Karls d. Gr., von welcher der Verfasser des *Rotulus*⁷² ausführlich zu berichten weiß:

Karolus quoque imperator ... Purensen locum augebat libris illuc traditis novi ac veteris testamenti, quos per capellanum suum corrigit et caro suo misit Elilando abbati, regulamque sancti Benedicti patris de ipso codice, quem ipse suis sanctis manibus exaravit, transscriptam direxit cum sanctis reliquiis eius brachio scilicet ipsius ... Libri, quos ad altare sancti Benedicti dedit, sunt due omelie, una de adventu Domini usque in pascha, et altera in adventum Domini de pascha, in quibus iussit scribi sermones diversorum patrum diaconoque suo precepit emendare, ne ecclesia sancti Benedicti mentiri in aliquo videretur a quibusdam loco ...

In einer scharfsinnigen Kritik dieser kleinen Bücherliste hat L. Traube⁷³ gerade mit Hilfe jener ausführlichen Beschreibungen der einzelnen Bücher die Angabe des *Rotulus* über die Stiftung durch Karl d. Gr. als unglaubwürdig und als Konstruktion erklärt. Und ebenso dürfte es mit der angeblichen Bücherschenkung der Prinzessin Kisyla stehen. Ein so reicher Bücherbesitz ist allerdings bei einem bescheidenen Kloster wie Kochel überraschend genug und läßt den Gedanken, ihn auf eine fürstliche Stiftung zurückzuführen, als durchaus verständlich erscheinen. Von den in der Notiz und im Inventar genannten Handschriften haben sich folgende erhalten: Clm. 4542 (Nr. VIII), 4547 (Nr. X), 4554 (Nr. XI), 4577 (Nr. VII); wahrscheinlich gehören dazu auch die Fragmente Clm. 27286 (Genesis etc. saec. IX = Nr. I) und 29157b (Prophetæ saec. IX = Nr. V) sowie das oben genannte Fragment eines Lektionars in Clm. 5051. Alle diese Handschriften sind auf dem Wege über Benediktbeuern 1803 in die bayerische Staatsbibliothek gelangt. Wann sie von Kochel nach Benediktbeuern gekommen sind, läßt sich nur annähernd erschließen. Zur Zeit der Aufnahme des Kocheler Inventars (1139/40—1048, s. S. 467) befanden sie sich natürlich noch in der dortigen Kirche. Ob dies aber bei Niederschrift der Kisylanotiz noch der Fall war, ist schwer zu entscheiden. Der Zusatz „infra altare“ beim Buche Job (Nr. IIII) besagt an sich nur, daß der Schreiber das Werk dort gesehen und diese

⁷⁰ Jos. Schlecht, Die selige Irmengard von Chiemsee in: Histor.-pol. Blätter 168. Bd., München 1921, S. 125—148, 212—231.

⁷¹ Meichelbeck a. a. O. S. 19; Bühler a. a. O. S. 9, Anm. 1.

⁷² Mon. Boica Bd. 7, S. 7; MGH. Script. IX, S. 216.

⁷³ Textgeschichte S. 96.

Tatsache der Aufzeichnung für wert erachtet hat. Waren sie aber damals noch nicht in Benediktbeuern — und das dürfte das Wahrscheinlichere sein —, so sind sie sicherlich noch bei Lebzeiten des Schreibers der Kisylanotiz dorthin gebracht worden, denn dieser hat in Clm. 4577 fol. 1^v (Nr. VII der Kisylanotiz) ein Verzeichnis der in Benediktbeuern vorhandenen Gemälde und einiger Reliquien angelegt, und es ist wenig glaubhaft, daß er für diesen Eintrag eine Handschrift benützte, die immerhin eine Wegstunde vom Kloster entfernt aufbewahrt war. Genauer ließe sich der Zeitpunkt der Übertragung der Handschriften bestimmen, wenn das im Breviarium überlieferte Bücherverzeichnis⁷⁴ von Benediktbeuern alle Werke namentlich aufführte; es begnügt sich aber mit der Aufzählung einiger weniger Titel und schließt dann mit den Worten „et alii LX“. Wenn man aber bedenkt, daß die meisten dieser Handschriften in der kleinen Pfarrkirche Kochel überflüssig, im Kloster jedoch von großem Nutzen waren und weiß, wie sehr dem Abte Gotthelm⁷⁵ die Vermehrung der Klosterbibliothek am Herzen lag, darf man diese Übertragung wohl noch in die Regierungszeit dieses Abtes (gest. 1062) setzen.

Eine Untersuchung dieser Kocheler und der gleichzeitigen Benediktbeurer Handschriften führte zu mancherlei wertvollen Ergebnissen, die hier noch in Kürze mitgeteilt seien. Clm. 4542 fol. 130^R—255^V (Nr. VIII) und die nicht zum ehemaligen Kocheler Bestand gehörigen Benedictoburani Clm. 4549, 4582 und 29046 (Fragment der *Sermones S. Augustini in evangelium Johannis*) sind von ein und derselben Hand geschrieben. Ein zweiter Schreiber hat Clm. 4554 fol. 1—108 (Nr. XI) und Clm. 4577 (Nr. VII) geliefert. Clm. 29157b (Nr. V) zeigt dieselben Schriftzüge wie der nicht Kochelsche 4564, beide sind aufs allerengste verwandt, vielleicht sogar identisch mit 27286 (Nr. I) und dem nicht Kochelschen Clm. 4617. In Clm. 4554, an dem mehrere Schreiber tätig waren, begegnet auf fol. 160 und 163^R bis 164^V eine Hand, die in folgenden nicht Kocheler Kodizes wiederkehrt: in Clm. 4566 fol. 1—177^V, 29054 (Fragment des sog. Homiliars Karls d. Gr.) aus Benediktbeuern, 6381 fol. 1^V bis 5^V und 131—200^V, aus der ehemaligen Dombibliothek Freising, 14704 fol. 2^R—72^V, aus der Bibliothek der ehemaligen Benediktinerabtei S. Emmeram in Regensburg, und in Cod. F III 15k der Universitätsbibliothek Basel.⁷⁶ Diese letztgenannte Hand-

⁷⁴ S. S. 6.

⁷⁵ Mon. Boica Bd. 7, S. 16; MGH. Script. IX, S. 220.

⁷⁶ Den Hinweis auf diese Handschrift verdanke ich Herrn stud. phil. B. Bischoff, von dem eine Arbeit über die Schreibschule von S. Emmeram zu erwarten ist.

schrift, *Isidorus de natura rerum, Sententiae Augustini* und *Isidorus in laudem compoti* umfassend; stammt nach Paul Lehmanns⁷⁷ Feststellung aus der ehemaligen Fürstabtei Fulda. Ein Teil der Sammelhandschrift Clm. 14500 (fol. 39^V—133)^R, ebenfalls aus S. Emmeram, steht dieser Schreibergruppe sehr nahe, deren Haupteigentümlichkeiten hier zum Teil wiederkehren: drei Punkte am Schlusse eines Satzes statt des einfachen Kolons; die wellenförmigen Abkürzungsstriche; die an die insulare Form erinnernden g mit den offenen Köpfchen; die Ligatur NT; die A mit den doppelt gezogenen linken Balken; das übergeschriebene offene a mit darunter gesetztem waagerechtem Strich für prae. Dagegen fehlen andere charakteristische Formen, z. B. die einer 9 ähnlichen Schwänzchen der e caudatae, die Verbindung von u mit dem geschwänzten s. Zudem zeigt sich gegenüber der regelmäßigen kräftigen und festen Hand der erwähnten Gruppe eine etwas flüchtigere und leichtere Federführung. Für die Entstehung dieser Handschrift in Benediktbeuern spricht auch ihr Inhalt: fol. 100^R—120^R steht der

„Liber Autperti presbiteri de conflictu vitiorum atque virtutum missus ad Lantfredum presbiterum et abbatem in Baioaria constitutum“,

zweifellos eine Abschrift des vom Verfasser an den Abt Landfrid von Benediktbeuern⁷⁸ übersandten, jetzt verlorenen Widmungsexemplares.

In jene fremden Bibliotheken scheinen die Handschriften schon früh gekommen zu sein. Der Fuldaer Kodex steht vielleicht in Zusammenhang mit der Erwerbung von Reliquien aus diesem Kloster durch Abt Gothelm in der Zeit zwischen 1048 und 1058 (Verzeichnis in Clm. 4653 fol. 66, s. S. 465). Clm. 6381 trägt fol. 1^R den in vielen Freisinger Handschriften erscheinenden Besitzvermerk aus dem 12. Jahrhundert:

„Liber iste est sancte Marie sanctique Corbiniani Frisinge.“

Clm. 14500 zeigt fol. 133^R folgende Widmung, welche nicht allzu lange nach der Fertigstellung der Handschrift selbst eingetragen wurde:

Istum librum tradidit Ebarhardus⁷⁹ presbiter et monachus ad Sanctum Hemmerammum pro remedio anima (!) suae.

Dem Clm. 14704 fol. 2^R—72^V (Sammlung von *Passiones et vitae sanctorum*) wurden im späteren Mittelalter zu S. Emmeram

⁷⁷ Johannes Sichardus (Quellen und Untersuchungen zur lat. Philologie des Mittelalters 4. Bd., Heft 1, München 1911), S. 113.

⁷⁸ G. Morin in: Revue Bénédictine Bd. 27, Maredsous 1910, S. 204 bis 211.

⁷⁹ Ein Mönch dieses Namens erscheint im Nekrolog von S. Emmeram nicht; der in den MGH. Neer. 3, 1903, S. 314 zum 11. 5. angeführte Abt Eberhard (gest. 1091) kommt nicht in Betracht.

andere hagiographische Schriften (saec. X) beigegeben, deren eine die Widmung enthält:

Istum librum tradidit Louganpertus presbiter ad sanctum Emmeramum pro Tittone episcopo et pro remedio anime sue.⁸⁰

Diese Widmung wurde von einer jüngeren Hand unter eine halbgetilgte, die anscheinend dem 10. Jahrhundert angehörte, gesetzt. Für unsere Frage ist sie ohne Bedeutung, da sie nicht in dem aus Benediktbeuern stammenden Teile steht.

Alle diese Handschriften gehören den ersten drei oder vier Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts an. Im allgemeinen Schriftcharakter lassen sich — worauf hier nicht näher eingegangen werden kann — manche Ähnlichkeiten mit gleichzeitigen Freisinger und S. Emmeramer Handschriften erkennen. Bei dem Baseler (Fuldaer) Cod. F. III15k, welcher der stärksten Schreibergruppe angehört, hat Beeson⁸¹ insulare Eigentümlichkeiten beobachtet. Auf insulare Vorlagen lassen auch die vielfach farbigen Initialen (in Clm. 4542, 27286, 29157b) schließen. Auch ein vollständiges Werk mit insularer Schrift (Clm. 4597) besaß Benediktbeuern. Da aber die Schriftzüge dieses Kodex in Benediktbeuern sonst nicht mehr festzustellen sind, läßt sich über seinen Entstehungsort kein sicheres Urteil fällen. Das *Homiliar Karls d. Gr.*^{81a} (Clm. 29054) und die *Sermones Augustini in Iohannem*^{81b} (Clm. 29046) weisen vielleicht nach dem Kloster Reichenau, wo ebenfalls Handschriften dieser beiden nicht allzu oft vorkommenden Werke vorhanden waren. Für die Sammlung von Heiligenleben in Clm. 4554 glaubte Fr. Wilhelm⁸² eine im Merowingerreiche entstandene Vorlage annehmen zu sollen. Wilhelm Meyer dagegen meinte, wie Reitzenstein mitteilt⁸³, sie müsse um 800 im Langobardenreich geschrieben sein. Beide Annahmen werden durch den Schriftbefund widerlegt.

Das eine sichere Resultat hat sich aus der Untersuchung der Handschriften ergeben: In Benediktbeuern (kaum in Kochel) bestand zu Beginn des 9. Jahrhunderts eine blühende Schreib-

⁸⁰ A. a. O. S. 320 zum 22. 7.: Louganpertus presbiter et monachus noster.

⁸¹ Ch. H. Beeson, *Isidor-Studien* (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 4. Bd., 2. Heft, 1913), S. 68, 122 Anm.

^{81a} A. Holder, *Die Reichenauer Handschriften* Bd. 1, Leipzig 1906, S. 69 ff., Nr. XIX, saec. IX u. S. 107 ff., Nr. XXIX, saec. IX.

^{81b} A. a. O. S. 216/7 Nr. LXXXVI, saec. IX u. S. 179, Nr. XLVII saec. IX. Beide kommen schon im Kat. von 822 vor.

⁸² Fr. Wilhelm und K. Dyroff, *Die lateinischen Akten des H. Photius* (Münchener Museum für Philologie des Mittelalters und der Renaissance Bd. 1, München 1911), S. 200.

⁸³ *Bemerkungen zur Märtyrerliteratur II* (Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. 1919), S. 209.

schule, welche beide Klöster mit ihren Erzeugnissen versorgte. Sie arbeitete unter insularem Einfluß, sei es daß solche Vorlagen zu Gebote standen, sei es daß die Schreiber selbst insularer Herkunft waren. Die zweite Annahme würde mit den Beobachtungen übereinstimmen, die bei dem Domstift Freising⁸⁴ gemacht wurden, wo auch Schreiber insularer Abstammung tätig waren. Auf diese Weise würde auch die Nachricht von den Kaplänen, die im Auftrag der Prinzessin Gisela die Bücher geschrieben haben, eine Erklärung finden. Anscheinend lebte auch in diesem Bericht eine alte Tradition fort, eine dunkle Erinnerung an eine längst entschwundene Zeit, da in Benediktbeuern Mönche fremder Nation eifrig der Arbeit des Bücherabschreibens oblagen und diese Kunst auch gelehrigen einheimischen Schülern übermittelte.

Zur ganzen Frage aber kann man zusammenfassend soviel sagen: Die Kisylanotiz ist unter Abt Gothelm (1032—1062) von Benediktbeuern von einem Mönch geschrieben worden, der in der Zeit von 1052 und 1062 als Verfasser verschiedener Schriftstücke, darunter auch des *Rotulus*, nachzuweisen ist und ein besonderer Vertrauter seines Abtes war. Wahrscheinlich ist er mit Gotscalc, dem Verfasser des *Breviariums* identisch. Die Kisylanotiz hat er nicht nur aufgezeichnet, sondern auch gestaltet. Ein zwischen 1039/40 und 1048 entstandenes Inventar der Kirche von Kochel und — möglicherweise — eine alte Urkunde über Güterschenkungen dienten ihm dabei als Unterlagen, die er, ähnlich wie den *Rotulus*, mit allerlei phantastischen, in verzerrten historischen Erinnerungen wurzelnden Zutaten zur Verherrlichung seines Klosters ausgeschmückt hat.

⁸⁴ J. Schlecht, Das angebliche Homiliar des H. Korbinian (Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des H. Korbinian, München 1924, S. 187 ff.); P. Lehmann, Lateinische Paläographie (Gercke-Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft Bd. 3, 1, 3. Aufl., Leipzig 1924), S. 55.